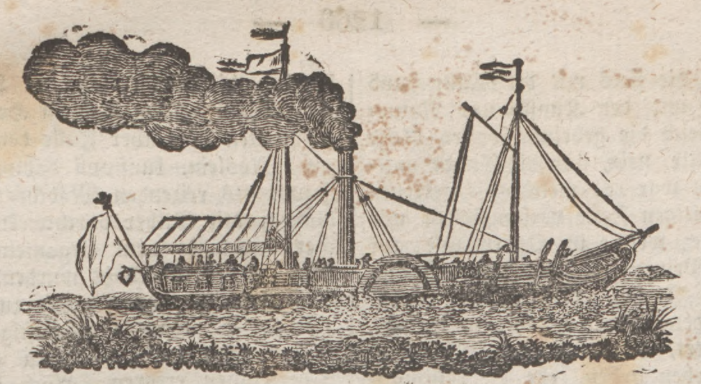
№ 157.

Dienstag, am 31. December 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Friedhof.

Ruhestätte aller Müden,
Die des Herzens heil'gen Frieden
In des Erdenlebens Banden
Suchten, aber nimmer fanden:
Ruhestätte, sei gegrüßt!

Denn auch die in zarten Jahren
Freude uns und Hoffnung waren,
Liebe uns um Liebe gaben:
Mußten hier wir schon begraben;
Darum sei auch uns gegrüßt!

Leise lispeln lauhe Lüfte
Ueber Deine grünen Grüfte,
Wie ein Geisterhauch der Lieben;
Der uns, die wir hier noch blieben,
Tröstend auf die Stirne küßt.

Gleich als wollten im Begegnen
Uns die Seeligen noch segnen
Für der Liebeszeichen letzte,
Die einst unter Thränen setzte
Eltern= oder Kindesschmerz.

Darum, wenn gleich Erdenleben
Aufhört, werden wir nicht beben
Vor der Leichenhügel Schrecken,
Wenn sie, was uns werth war, decken,
Ein gebrochnes, theures Herz!

Sondern lichtvoll wird es leuchten
In die Seele, welche beugten
Bittrer Schmerz und tiefer Kummer,
Daß dereinst ein solcher Schlummer
Sie zu ihren Lieben führt.

Und das Auge wird erglänzen,
Das bethränt war; — frisch bekränzen
Werden wir, als Liebessiegel,
Den uns theuren Grabeshügel,
Daß ihn Blumenfreude ziert.

An's Jenseits wird das Grab uns mahnen,
Daß wenn wir den Abschied ahnen
Von der Welt und ihren Plagen,
Heitern Sinns wir können sagen:
Ruhestätte sei gegrüßt!

Philotas.

Die beiden Rosen.

Es war am 16. Juni 1829, als man Abends 6 Uhr aus den entferntesten Stadttheilen Berlins unzählbare Equipagen in der Richtung nach dem Opernplatze dahinrollen, und vor dem erleuchteten Portale des Opernhauses halten sah; aber nicht eine Sängerin war es, welche, durch die Macht ihrer Töne und Schönheit, Menschen und Thiere an dem Abende in Bewegung setzte, nicht eine Tänzerin, welche sich an dem Abende, als

echte Dienerin der Kunst, die stets mit der Natur Hand in Hand geht, bewährte und den Kunst= und Natur=liebenden Berlinern zugleich die geheimnißvollen Reize der Natur entwickeln wollte, nein, nur die Gnade unseres erhabenen Monarchen war es, welche die getreuen Berliner zu einem allgemeinen Feste versammelte, und zwar zu einer Freiredoute, welche im Opernhause, zur Vermählungsfeier eines Prinzen unseres hohen Königlichen Hauses, stattfand. Jedem, der Anspruch darauf machen konnte, zur gebildeten Klasse gezählt zu werden, war der Eintritt gestattet, nur mußte er früh genug sich um ein Billet beworben haben, ehe die bestimmte Anzahl derselben vertheilt war. Auch ich, der ich bei dergleichen Gelegenheiten nie der Letzte bin, fuhr, mit einem solchen Freipasse versehen, in einfachem Domino zwar, doch elegant gekleidet, um die sechste Stunde des genannten Abends, dem Opernhause zu. Die Feder ist zu schwach, die Empfindung zu beschreiben, die sich meiner bemeisterte, als ich in den prachtvoll decorirten, schon halbgefüllten Saal eintrat. Ich hatte kurz zuvor meine Geburtsstadt und mein elterliches Haus verlassen, um auf der Berliner Hochschule meine Studien zu beginnen; und in dem bürgerlichen Kreise, in welchem ich bisher gelebt, war die Pracht, die sich hier so plötzlich meinen Blicken offenbarte, mir fremd geblieben. Ich war geblendet von dem bunten Gewühle der hin und her wogenden Masken, von dem hellen Lichte der unzähligen Lampen, und von dem Sternenglanze der Demanten, die von den Häuptern der Damen, auf denen sie ruhten, ihre Strahlen stolz nach allen Seiten hinauswarfen. Eine halbe Stunde wohl währte es, ehe ich zu mir selbst kam, und ehe ich mit klarem Auge die vorübergehenden Erscheinungen und das ganze mir sich entfaltende Bild betrachten konnte, erst jetzt sah ich, wie Bühne und Amphitheater zu einem, gleichsam aus einem Feen = Pallaste entlehnten Saale umgeschaffen waren, erst jetzt musterte ich die Charaktere der wogenden Menge, erst jetzt bemerkte ich in der Rang=Loge die hohe Königliche Familie, die huldvoll auf das frohe Treiben der Menge herabblickte. Die Polonaise, eröffnet durch den hohen Herrscher und Seine Kaiserliche Tochter, durch deren Anwesenheit die Königsstadt zu der Zeit beglückt wurde, war vorüber; die Instrumente hatten ausgeklungen, die Musik war verrauscht, und ich stand gedankenvoll an einen Pfeiler gelehnt: der englische Lord gewann durch sein Phlegma mir kein Lächeln ab; der spanische Grand zog unbemerkt mit seiner Grandezza an mir vorüber, vergebens fragte mich Faust nach seinem Mephisto, vergebens forschte Tasso bei mir nach seiner Eleonore; und umsonst ergriff eine schöne Zigeunerin meine Hand, um mir mein Schicksal zu verkünden, das, wenigstens für den Abend, nicht mehr in meiner Hand lag, sondern in der Hand eines reizenden Wesens, das, von dem Pfeiler aus, Gegenstand meiner Betrachtungen war, und in der Gestalt eines Mädchens sich meinen Blicken kund that. Azurblaue Augen durchbrachen die Schranken der Larve, und sandten ihre Feuerstrahlen nach meinem Herzen aus, dunkle Locken umwallten in reicher Fülle den blendenden Nacken, und zarte Röslein, kunstvoll dahingestreuet, schmückten das Haupt des reizenden Mädchens, dessen Reize durch den blauen, mit Silber durchwirkten Schultermantel, welcher nachläßig dem eleganten Ballkleide übergeworfen war, nur noch erhöht wurden. Jetzt ertönte von dem Orchester die Introduction zu einem Länder, und die Herren sah man in geschäftiger Eile durch den Saal fliegen, um die Damen zu erreichen, die sie sich zu Tänzerinnen erkoren. Auch ich wandte meine raschen Schritte zu meiner schönen Unbekannten, sie um die Ehre zum nächsten Tanze zu bitten; mir wurde jedoch der kurze Bescheid, daß sie bedauern müsse, meinem Wunsche nicht zu genügen, indem ihre Mutter nur unter der Bedingung, daß sie auf die Freuden des Tanzes verzichten müsse, ihr das heutige Vergnügen bereitet habe; ich richtete nun meine Bitte an die zunächst sitzende ältere Dame, die mir von meiner Holden als ihre Mutter bezeichnet wurde, und wohl mag es die Bescheidenheit des Tones, mit der ich meine Bitte wagte, durch meine Schüchternheit nur noch vermehrt, gewesen sein, durch welche sich die Mutter bewegen ließ, ausnahmsweise mir die Hand ihrer Emma zum nächsten Tanze zuzusagen. Diese, ohne Zögern, mit einem leisen Drucke ergreifend, führte ich meine schöne Tänzerin zu den bunten Reihen. Was ich empfand, als ich an der Seite dieses bezaubernden Wesens, nach dem Tacte der rauschenden Musik, dahinflog, kann nur der begreifen, welcher die Empfindungen, die sich seiner bemeistert, als er den Gegenstand seiner Liebe zum ersten Male erblickte, sich zu vergegenwärtigen im Stande ist. Jede Sekunde, die ihre Hand in der meinigen ruhte, schien mir kostbar, und mit Windesschnelle ergriff ich die Rosen, die während des Tanzes ihrem Haupte entfallen waren, ohne denselben auch nur im geringsten zu unterbrechen.

Nach Beendigung des Tanzes führte ich meine Tänzerin zu ihrer Mutter, beiden Damen meinen innigsten Dank sagend, ich reichte der Tochter die ihr entfallenen Rosen, mit der Bitte, eine, als Erkennungszeichen, behalten zu dürfen; meine Bitte wurde stillschweigend gewährt, und der schönste Orden der Liebe war mir zu Theil geworden. Ich sorgte für nöthige Erfrischungen, die, trotz der reich besetzten Tafeln, der großen Menschenfülle wegen, schon schwer zu erlangen waren, begleitete die Damen nach einer Loge, und verließ dieselben, nach zuvor eingeholter Erlaubniß, für den Abend nicht mehr. Emma tanzte nicht, und auch ich zog die geistreiche Unterhaltung des unbefangenen Mädchens dem Tanzen vor. Einige Stunden waren vergangen, und ich begleitete die Damen an den für sie bereitstehenden Wagen; ehe ich es wagte, sie um Namen und Wohnung zu fragen, waren sie meinem Auge entschwunden.

Liebe und Sehnsucht im Herzen, kehrte ich in den Saal zurück; die Pracht und die Fülle desselben war

mir jetzt zuwider; ich sehnte mich nach der Stille der Nacht; nur erst in meinem einsamen Stübchen legte sich der Sturm meiner Gefühle; die mir sonst eigene Ruhe konnte ich jedoch nicht wiederfinden, und lange noch lag ich sinnend wach im Bette, während die mannigfachen Bilder des Abends nochmals vor meiner Seele vorübergingen, bis endlich mein Körper, durch den heftig aufgeregten Geist ermattet, in die Arme Morpheus sank. Als ich des andern Morgens aus meinem schweren, angstvollen Schlafe erwachte, würde ich alle Ereignisse des vergangenen Abends für einen Traum gehalten haben; wäre nicht die Rose, die Zeugin meines Glücks, die ich noch in meiner Hand hielt, zugleich eine treue Bürgin der Wirklichkeit gewesen.

Von dem Tage an ging mein einziges Streben dahin, meine geliebte Emma, von der ich nur ihr engelschönes Gesicht und ihren Vornamen kannte, wiederzufinden; trostlos durchirrte ich die weiten Straßen Berlins; kein Vergnügungsort, kein Theater blieb unbesucht von mir, aber nirgends eine Spur von der Geliebten. So hatte ich einige Monate wüst gelebt, und war unbewußt in einen Strudel der Vergnügungen gerathen, aus dem ich, da diese mir Bedürfniß geworden waren, mich nicht mehr zu reißen vermochte. Mit jungen Leuten, die ich durch das Umherschwärmen auf den Straßen, durch das tägliche Besuchen der Vergnügungsörter und des Theaters kennen lernte, und die keinen weiteren Beruf hatten, als ihren Lüsten zu fröhnen, war ich in enges Bündniß getreten, und oft war mein besseres Ich, und mit ihm mein Streben zu Emma, nahe daran, in einen tiefen Abgrund zu sinken, hätte nicht die Rose, die ich immer auf meinem Herzen trug, als mein Retter und schützender Talisman, mir zur Seite gestanden. Die Freuden des Sommers genossen wir in reichem Maaße, und jeder Tag bot uns Abwechselung; außerordentliche Gelegenheiten zu Vergnügungen wurden gesucht und waren rasch gefunden. So neigte sich der Sommer zu seinem Ende, und unbemerkt war der 30. August herangekommen, an welchem wir zur Feier des Geburtsfestes eines unserer Gefährten, in dem Café national ein Dejeuner veranstaltet hatten. Das Dejeuner war von den lustigen Zechbrüdern bald in ein Diner verwandelt, und es war vier Uhr Nachmittags, als wir die Tafel aufhoben, und in der heitersten Laune aus dem Hotel unter die Linden traten. Wir schlenderten die Friedrichsstraße entlang, und geriethen, wider Wissen und Willen, da uns jede Richtung des Weges gleich war, nach der Kochstraße. In dieser, die sonst fast menschenleer ist, bemerkten wir an dem Tage ein außergewöhnliches Leben, besonders nach einem Hause hin strömte die Menge, und hierdurch neugierig gemacht, fragten wir eine alte Frau, die ebenfalls ihren Weg dahin nahm, nach dem Grunde, der die Menschen nach diesem Hause hinzog; — sie sagte: Nun haben Sie denn dort oben der Geheimräthin schöne Emma nicht gekannt? das arme Kind hat auch zu früh in's Gras beißen müssen; die Leute sagen: ein Liebster habe ihr einen Nagel in den Kopf gesetzt; der ist aber auch der Nagel zu ihrem Sarge geworden. Sie war erst 16 Jahre, denn meine Marie, die nach dem Tode meiner Tochter, ihrer Mutter, noch meine einzige Freude ist, wurde an einem Tage mit ihr geboren. Ja, ja, Geheimerathens Emma war ein Engel an Schönheit und Güte. Kein Leidender ging ungetröstet von ihr, jedem Armen reichte sie Speise und Trank; jetzt liegt sie oben im Sarge, und wir haben keine Trösterin mehr! aber wir gehen alle hin, um an ihrer Leiche für ihre Seele noch ein Vaterunser zu beten. — So sprach die geschwätzige Alte, ich aber vergaß meine lockeren Zechbrüder; von banger Ahnung getrieben, stürzte ich die Treppe des Leichenhauses hinauf, und meine Ahnung hatte mich nicht betrogen, ich fand meine, meine rastlos gesuchte, heißgeliebte Emma, im Sarge wieder. Stolz, wie eine Königin, lag sie da, im weißen Atlasgewande, ein Myrthenkranz zierte ihr schönes, dunkles Haar, und an ihrer Brust, unter der ein edles Herz einst, vielleicht für mich, geschlagen, prangte ein Strauß von weißen Rosen; ein leises Lächeln schwebte um ihre noch nicht erblaßten Lippen, und Sanftmuth und Milde zeigten sich auch jetzt noch auf ihrem bleichen Angesichte; ich ergriff ihre kalte Hand, preßte sie mit Inbrunst das erste, und ach! das letzte Mal an meine Lippen, ich wollte meine Emma wecken, aus ihrem Schlummer, aber — sie erwachte nicht. Ich nahm die rothe Rose von meinem Herzen, legte sie in die todte Hand, die ich liebend einst gedrückt, und eine weiße Rose, die der Verklärten Brust geziert, nahm der rothen Rose Stelle ein; ich weinte der sanft Entschlummerten noch eine stille Thräne, und verließ den Ort der Trauer.

Die Ruhe meines Herzens war dahin; die Ruhe meines Gewissens fand ich wieder. Emma war mein rettender Schutzgeist im Leben; sie sollte es auch im Tode sein. Ich sah seit der Zeit meine lockeren Freunde nie wieder.

H. K.

Gedanken.

— Wer jede Bitte gewährt und bewilligt, ist nichts mehr als ein träger Egoist, der sich die Mühe der Verweigerung ersparen und im Genusse des Dankes schwelgen will.

— Wer die Strenge seiner Pflichten dem Wohlwollen für einzelne Menschen aufopfert, beleidigt die Menschheit, der er dienen soll.

— Der Ehrgeiz leite Dich über das Gewöhnliche hinaus; aber Ruhmsucht entehret den Mann. Jener ist der edle Sohn des wahren Stolzes, diese die verzärtelte Tochter der Eitelkeit.

Arthur vom Friedhoff.

Reise um die Welt.

*** Zu der Zeit, da noch auf Universitäten diejenigen Studenten am meisten geachtet wurden, welche die besten Trinker waren, besuchte ein in Halle studirender Westphälinger einen seiner Landsleute in Jena. Der Jenenser, um zu zeigen, daß er Lebensart verstehe, bat sogleich am ersten Abende alle seine guten Freunde zusammen, und die ganze Gesellschaft trank dem lieben Gaste so stark in Biere und Weine zu, daß er am folgenden Tage nicht vor zwölf Uhr Mittags den Rausch ausschlief. Kaum hatte er sich angekleidet und sein Mittagsessen verzehrt, als er von neuem zum Trinkgelag geführt ward. So dauerte das Treiben acht Tage nach einander, bis er wieder zurück nach Halle reisete. Er erzählte nach seiner Ankunft viel und mancherlei von der Lebensweise seiner Landsleute in Jena, und setzte allezeit hinzu: Kinder, in Jena ist's kurios, es gibt da gar keinen Vormittag.

*** Die Mainzer Juden dürfen neuerdings, laut Zeitungen, in ihrem Stadtviertel zwei Abzugs-Rinnen statt der bisher nur erlaubten einen anlegen. Dächte man doch auch recht bald an eine dritte Rinne — zum Abzuge des Schmutzes und Unflaths, der an den Vorurtheilen beinahe zweier Jahrtausende haftet!! —

*** In China besteht ein merkwürdiges Handelsgesetz, dessen Einführung in Europa sich gewiß auch viele unserer Kaufleute wünschen; dieses Gesetz verlangt nämlich, daß alle Geschäfte eines Jahres vor dem Beginne des neuen abgeschlossen seien. Jeder Kaufmann muß also zu Ende des letzten Monats seine Bilanz gezogen und alle seine Schulden bezahlt haben, sonst wird er bestraft. Dieses Freisein von allen Verpflichtungen wird durch große Festlichkeiten gefeiert, wobei, wie bei allen anderen, die Feuerwerke eine große Rolle spielen. Hat ein chinesischer Kaufmann alle seine Rechnungen abgeschlossen, so putzt er sein Geschäfts-Lokal mit Kränzen aus und bringt an demselben Raketen und andere Feuerwerksstücke an; das Abbrennen derselben kündigt seinen Nachbarn an, daß er das Glück hat, frei zu sein; dann versammelt er in seinem Hause seine Freunde und überläßt sich mit ihnen drei bis vier Tage lang ungestört allen Vergnügungen. So lange diese dauern, bleiben die Thüren verschlossen und die Fenster verhangen, so daß kein profaner Blick in das Innere hineindringen kann.

*** Ein Reisender, der im vorigen Jahre China besuchte, wurde in Canton zu einem chinesischen Diner eingeladen. Es bestand dasselbe aus wenigstens funfzig Gerichten. Jeder Gast hatte vor sich einen sehr kleinen silbernen Teller, eine Tasse von demselben Metalle, die als Glas diente, zwei kleine Elfenbeinstäbchen und einen Löffel von Porzellan. Diese beiden Stäbchen vertreten das Messer und die Gabel; es wurde dem Reisenden aber anfangs schwer, sich ihrer zu bedienen. Man nimmt sie beide in die rechte Hand, das eine zwischen den Daumen und Zeigefinger, das andere zwischen den Mittel- und Ringfinger, und die Chinesen wissen so geschickt damit umzugehen, daß sie auch das kleinste Reiskörnchen damit aufheben können. Die indianischen Vogelnester erschienen unter sechs verschiedenen Formen bei diesem Diner, dann ganze Taubeneier, in Lammbrühe gekocht, Hundecoteletten, Haifischflossen — eine große, theure Delicatesse in China — Holothurien oder Meerwürmer, die schwarz, dick, sechs Zoll lang sind, und vielerlei ähnliche Dinge, bei denen es dem Europäer schwer wurde, seinen Ekel zu unterdrücken.

*** Ein aus Frankreich zurückkehrender pommerscher Landwehrmann wurde von seinen Landsleuten gefragt, wie es dort um ihn gestanden habe, da er doch kein Wort von der Landessprache verstehe. „Ei wat" — belehrte er die neugierigen Frager — „ihre Worte sind gerade wie die unsrigen, nur daß sie einen andern Sinn damit verbinden. Ein Bär (un père) heißt bei ihnen ein Vater, eine Mähre (une mère) eine Mutter, ein Füllen (une fille) eine Tochter, ein Vieh (un fils) ein Sohn, und Lodewich (l'eau de vie) Branntwein."

*** Eine der sinnigsten Vorrichtungen der letzten Zeit sind Schlittschuhe, die der Uhrmacher Wallace in London erfand. Die Maschinerie dieser kleinen Locomotive ist so eingerichtet, daß sie zu gleicher Zeit auf dem Eise und auf einem glatten Fußwege in Anwendung gebracht werden kann. Sie besteht aus zwei perpendiculären Eisenplatten mit drei Rädern, die sich nach jeder Richtung hin frei bewegen können. Diese Räder drehen sich um, wenn man Schlittschuh läuft, und heben die Fußsohle von dem Boden. Vorn an der Fußspitze befindet sich ein etwas größeres Rad, mit einer Vorrichtung, die es verhindert, daß der eine Fuß rückwärts gehe, während der andere vorwärts eilt.

*** Vor Kurzem fand in Braunschweig ein Ereigniß statt, das aufs neue wieder dringend an die Nothwendigkeit der Errichtung von Leichenhäusern erinnert. Eine Frau fiel, in Folge der Entbindung, in einen todesähnlichen Zustand, und wurde, weil der Arzt den wirklichen Tod bezeugte, als Leiche auf eine kalte Kammer gebracht. Den Gatten, welchen sein Verlust auf's tiefste erschütterte, suchte man von dem Anblick der Verstorbenen zurückzuhalten, doch nicht lange gelang dieses, er entriß sich seinen Freunden, eilte nach Hause, öffnete mit Gewalt die Leichenkammer, und warf sich mit dem heftigsten Ausbruche seines Schmerzes vor der Gestorbenen nieder. Man verfolgte ihn hierher, suchte ihn von der Leiche zu trennen, und bemerkte mit freudigem Schrecken Spuren des zurückkehrenden Lebens in dem für todt gehaltenen Körper. Schleunige Hilfe stärkte den schwachen Lebensfunken, und an der völligen Genesung der Scheintodten war bald kein Zweifel mehr.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 157. Am 31. December 1839.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die nächste Nummer des Dampfboots (die erste des neuen Jahrgangs) wird nur gegen Vorzeigung der neuen Karte ausgegeben.

Freiexemplare können, in Folge eines Uebereinkommens mit der Redaction, von Neujahr ab, **ohne Ausnahme**, nicht gegeben werden.

Theater.

Den 26. December. Zum treuen Schäfer. Komische Oper, in 3 Aufzügen. Text von Scribe. Musik von Adam.

Der Componist war sicher sehr heiter, ja wohl ausgelassen gestimmt, als er diese Noten schrieb, die ein Ausbruch der tollsten Laune sind, die sich ohne Prägung, ohne bestimmten Klang, zeigt. Doch das ist nicht der Weg, bei Andern Heiterkeit hervorzurufen. Wer selbst seine Witze weglacht, erregt die Lachlust der Zuhörer nicht. Die Musik zum Schäfer ist ein solches Durcheinander, so viel Gewirre, so unklar, so ohne Charakter, daß man meist gar nicht weiß, was der Componist will; — nur einzelne Piecen des zweiten und dritten Aktes machen davon eine Ausnahme, namentlich die Ariette und das Terzett in letzterem. Der Text ist bis zur Gemeinheit schlüpfrig, obgleich witzig und geschickt angelegt.

Die Aufführung geschah mit vieler Anstrengung in Gesang und Spiel. Herr Rath (Isidor Coquerel) setzte einige Male im Falsett einen Ton falsch ein und hielt ihn dann aus, was unangenehmer klingt, als wenn er ihn hätte fallen lassen. Herr Rath kann die ganze Partie leichter, mit mehr Ungezwungenheit nehmen, sie wird ihm dann mehr gelingen.

Mad. Weise, Mad. Bergamotte, spielte mit all der decenten Komik und Leichtigkeit, die dieser Darstellerin eigen, und welche letztere um so mehr Anerkennung verdient, da die Körper-Constitution der Mad. W. das Entgegengesetzte erwarten läßt.

Mad. Flesche (Caroline) sah allerliebst niedlich aus, sprach deutlich, mit einem Anstrich von Schelmerei, und sang Einzelnes recht hübsch.

Der Chor der Fischerweiber ging an einigen Stellen zu natürlich. Man glaubte in der That die Disharmonie auf einem Fischmarkte zu hören.

Herr Rosenberg hat sich durch die Arrangements ausgezeichnet, sowohl des Conditor-Ladens im ersten, wie der hohen Treppe im letzten Akte.

Im Ganzen lag es nicht an Mangel der Anstrengung von Seiten der Darsteller, daß die Oper nicht gefiel, sondern an dem Widerwillen des Publikums gegen das Anstößige des Sujets und gegen die Seichtheit der Musik.

Den 27. December. Das bemooste Haupt. Schauspiel, in 4 Akten, von Benedix.

Den 29. December. Das Abentheuer in der Neujahrsnacht. Lustspiel, in 4 Aufzügen, von Plötz.

Den 30. December. Zum treuen Schäfer. Oper, von Adam.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— In Schmeerblock, einem Dorfe, in der Niederung, hat ein vierzehnjähriges Dienstmädchen ein Kind von zwölf Wochen auf eine fürchterliche Weise vergiftet, um nicht mehr die Windeln waschen zu dürfen. Immer schon hatte die faule Dirne über diese Mühe geklagt; endlich nahm sie in ihrer Bestialität aus einem Zündfläschchen, die obere Decke des mit Schwefelsäure getränkten Faden-Alauns heraus und steckte dies dem Kinde in den Mund. Durch ärztliche Hilfe wurden die eingetretenen Zufälle beseitigt, ohne daß man auf die Schandthat Verdacht faßte. Dasselbe wiederholte sich noch zwei Male, immer wieder half der Arzt, und trotz dem, daß man in der Wäsche Flecke von Schwefelsäure bemerkte, wurde nicht genauer nachgeforscht. Bis endlich zum vierten Male das Mädchen dem Kinde eine solche Menge von diesem geschwefelten Faden-Alaun in den Mund steckte, daß nicht nur heraushängende Fasern beide Mundwinkel verbrannten, sondern auch noch andere auf den Kragen und das Hemdchen fielen und hier noch vorgefunden wurden, als das Kind bereits todt war. Dasselbe ist zur Section nach Danzig gebracht worden.

— Am 19. Dec., an welchem Tage die Kälte bis zu — 22° R. gestiegen war, kam ein Bauer aus der Niederung in eine hiesige Galanterie-Waaren-Handlung und verlangte nach einer Larve. Da ihn der Kaufmann fragte: Ob er denn so früh schon an Fastnacht denke? antwortete er: Keinesweges! Aber die Nase und die Backen sind mir auf dem Herwege halb abgefroren, und damit dies nicht auf dem Rückwege ganz geschehe, will ich mir solch ein Gesichtsfutteral vorbinden! Und sofort nahm er auch die Larve vor, stieg damit in seinen Schlitten und fuhr so nach Hause. Diese Vorsichtsmaßregel hat er, als gute Dienste leistend, allen seinen Nachbaren anempfohlen, daß wir bei etwa wieder eintretender Kälte — wovor uns alle günstigen Winde bewahren mögen — einer maskirten Schlittenfahrt aus der Niederung entgegen sehen können.

Der Zeitvertreib.

(Beschluß.)

Einen andern Zeitvertreib bilden die nützlichen und unschuldigen Ergötzlichkeiten. Es schickt sich für vernünftige Geschöpfe nicht, sich ganz und gar mit solchen Vergnügungen zu unterhalten, die keinen andern Grund haben, weßhalb man sie entschuldigt, als daß sie unschuldig sind, daß man mit ihnen nichts Böses thue. Ist es nicht recht wunderlich, Leute von recht gutem Verstande zwölf Stunden hinter einander mit Mischung und Austheilung eines Spiels Karten hinbringen zu sehen, ohne eine andere Unterredung zu haben, als die aus den wenigen Spielredensarten gemacht wird, wobei keine andere Idee aufsteigt, als von schwarzen und rothen Flecken, die in verschiedene Gestalten geordnet sind? — Wäre es nicht komisch, wenn Einer von diesen Leuten sich beklagte, daß das Leben kurz sei?

Niemals erholt sich das Gemüth angenehmer, als in dem Umgange mit einem wohlgewählten Freunde; keine Glückseligkeit auf der Welt ist im entferntesten mit dem Besitze eines offenen und biedern Freundes zu vergleichen. Ein solcher erleichtert und erhebt unser Gemüth, erhellt und verbessert den Verstand, ruft Gedanken und Erfindungen hervor, ermuntert zu edeln Entschlüssen, schwächt die niedern, stärkt die erhabenen Leidenschaften, und füllt die meisten leeren Stunden unseres Lebens aus.

Man kann nur einen guten Freund haben, aber viele gute Bekannte. Zu diesen wähle man nur Leute, die geeignet sind, uns zugleich zu ergötzen und zu unterrichten.

Man sei stets bemüht, die nützlichen Zeitvertreibe des Lebens zu vermehren, damit man nie das Gemüth müßig liegen, und es nicht von der ersten besten Leidenschaft, die der Zufall in demselben erzeugt, forttreiben lasse.

Die Neigung zu den Künsten, die Liebe zur Natur füllen unsere freien Stunden am schönsten aus. Höher noch ist die Richtung, in welcher uns die Wissenschaft beschäftigt, ja es gibt keinen Theil einer solchen, der nicht im Stande wäre, das längste Leben eines Mannes auszufüllen.

Die Zeit, welche wir dem Lesen, Nachdenken, der Beschäftigung mit den Wissenschaften widmen, läßt uns zu gleicher Zeit unser Leben verlängern und alle Augenblicke desselben zu unserm Vortheile verwenden.

Wir bekommen einen Begriff von der Zeit, wenn wir an die Reihe von Begriffen denken, die in unserm Gemüthe einer auf den andern folgen. Daher geschieht es, daß wenn wir im tiefen, traulichen Schlafe liegen, wir keine Zeit oder deren Länge bemerken, so lange wir schlafen, und daß zwischen dem Augenblicke, in welchem wir aufhören zu denken, und demjenigen, in welchem wir wieder anfangen, fast keine Entfernung zu merken ist. So würde es ohne Zweifel auch einem Wachenden ergehen, wäre es ihm möglich, einen einzigen Gedanken in sein Gemüth zu fassen, ohne davon abzuweichen und auf andere zu verfallen. So sehen wir auch, daß dem, der sehr tiefsinnig an eine Sache denkt, so daß er die folgenden Begriffe nicht gewahr wird, die in ihm aufsteigen, die Zeit kürzer vorkömmt, als sie ist.

Auf diese Weise ist es möglich, daß einzelne Menschen in einer Stunde mehr denken, als andere in vielen Jahren, so wie dem Klugen in einer Minute Etwas einfällt, worauf der Dumme in tausend Jahren nicht kömmt.

Die Stunden eines Weisen werden durch seine Gedanken verlängert, wie die eines Thoren durch seine Leidenschaften. Die Zeit wird diesem lang, weil er nicht weiß, was er damit anfangen soll, jenem, weil er alle Augenblicke derselben nützlich und angenehm ausfüllt, oder: dem Einen wird die Zeit lang, weil er sie immer wegwünscht, dem Andern, weil er sie immer braucht.

Wie verschieden ist doch der Rückblick auf das vergangene Leben eines Mannes, der bei den Wissenschaften und der Weisheit alt geworden ist und einem solchen, der in der Dummheit und Thorheit grau ward. Dieser gleicht dem Besitzer eines unfruchtbaren Landgutes, welches seinen Blicken nur kahle Hügel und dürre Felder zeigt, und weder etwas Nützliches, noch etwas Angenehmes hervorbringt. Der Andere ist Besitzer einer schönen und weitläuftigen Landschaft, die in angenehme Gärten, grüne Wiesen, fruchtbare Felder eingetheilt ist. Sein Blick fällt kaum auf einen einzigen Punkt seines Erbgutes, der nicht mit schönen Pflanzen und Blumen besetzt wäre.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Als Verlobte empfehlen sich
Auguste, verw. Mrongowius, geb. Osterroht,
Julius v. Szmidecki, Ingenieur-Lieutenant.
Lauenburg, den 25. Dezember 1839.

Die aufrichtigsten Glückwünsche beim neuen Jahreswechsel Seinen hohen Vorgesetzten, geschätzten Gönnern, Freunden und Bekannten darbringend, empfiehlt sich zum ferneren geneigten Wohlwollen
der Königl. Oberschulze und Auctionator.
F. W. Fiedler.

Das lithographische Institut von H. Claussen, Langgasse Nr. 407., dem Portale des Rathhauses gerade gegenüber empfiehlt sich zu Anfertigungen von sauber gestochenen Visiten- und Neujahrskarten ganz ergebenst.

Racahoût des Arabes

ist wieder zu haben bei
Oertell & Gehricke, Langgasse Nr. 533.

Frischen großkörnigen Astrachaner Caviar und große fremde Haselnüße empfiehlt
Andreas Schultz, Langgasse Nr. 514.

Weiße Tafel-Wachslichte 4, 5, 6 und 8 Stück pro Pfund aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Ernst Büttner in Sorau empfehlen à 19 Sgr. pro Pfund.
C. A. Sack & Comp.

Carl E. A. Stolcke,
Breitgasse Nr. 1045, Ecke der Faulengasse,
empfing so eben die schon länger erwarteten **frischen grünen Pommeranzen**, so wie mehrere Sorten schöner französischer Weine, feinsten Arrac de Goa, feinsten Jamaica-Rum und Punsch-Essenz, und empfiehlt dieselben zur geneigten Abnahme. Ferner empfing er schöne ächte Kastanien, engl. Pickels, India, Soya, Cayenne-Pfeffer, französische Sardellen, Sardinen in Oel, Catharinen-Pflaumen, Traubenrosinen, Prinzeßmandeln, ächte italienische Maccaroni, Feigen, Datteln, Schweizer-, Brioler-, Edamer-, Chester- und Parmasan-Käse, wie auch sämmtliche Gewürz- und Material-Waaren, in bester Qualité und zu den billigsten Preisen.

Die erwartete Sendung neuester Schnurboas in größter Auswahl habe ich so eben erhalten, und offerire solche zu den billigsten Preisen
A. M. Pick, Langgasse.

Amerikanische Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder empfiehlt
Otto de le Roi, Schnüffelmarkt Nr. 709.

Verpachtung.

Die Güter Smilovice im Königreiche Polen, 1½ Meilen vom Weichsel-Strom und der bedeutenden Handelsstadt Wloclawek belegen, will die Besitzerin, Fräulein von Wolicka, vom 15. Mai k. J. auf 12 Jahre verpachten. Es gehören außer dem Hauptgute noch 4 Vorwerke dazu. — Der Boden eignet sich zum Weizen- und auch Roggenbau. — Bedeutender Heuschlag, veredelte Schäferei, Kuhpacht, Brau- und Brennerei. — Die nähern Bedingungen liegen täglich im Hofe zu Smilovice zur Einsicht vor.

Ein nahe bei Danzig an der Chaussee gelegenes Grundstück, bestehend: aus einem Hause von mehren Stuben, nebst großem Obst- und Gemüse-Garten, ist sofort, oder von Ostern ab, zu vermiethen. Näheres in Danzig Schnüffelmarkt Nr. 709.

Die freundliche Wohnung in der zweiten Etage meines Hauses, (Eingang Reitbahn Nr. 44) mit der schönsten Aussicht bis über die Wälle hinaus, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche ꝛc., mit doppelten Fenstern versehen und zum größten Theil ganz neu, ist eingetretener Umstände halber noch zu Neujahr, an ruhige Bewohner auf drei Jahre für den festen Preis von 120 Rthlr. zu vermiethen.
J. S. Keiler.

In der Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse Nr. 400, sind folgende Kalender für **1840** zu haben:

Königsberger Volkskalender, mit 2 Stahlstichen 10 Sgr. — Mit Papier durchschossen 10½ Sgr.

Volkskalender von Gubitz, mit 120 Holzschnitten 12½ Sgr.

Erfurter National-Kalender, mit Schlachtenscenen und Tableau, 12½ Sgr.

Derselbe mit dem Beiwagen, 22½ Sgr.

Der Bote, mit Kunstbeilage, 10 Sgr.

Allgemeiner Volkskalender für Land- und Hauswirthschaft, mit Kunstbeilage 12½ Sgr.

Allgemeiner Gewerbekalender, mit Kunstbeilage, 12½ Sgr.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig sind erschienen:

BIBLIA
KSIĘGI STAREGO TESTAMENTU
Z ŁACINSKIEGO NA JĘZYK POLSKI PREŁOZONE PRZEZ
KS. JAK. WUJKA.

z Wągrowca. Ozdobione 360 Obrazkami.

Wydanie Stereotypowe

Uczynione za pozwoleniem Przewielebnego Generalnego Konsystoryum Katolickiego w Królestwie Saskiem.

POSZYT 15—16. — Księgi Starego Testamentu wyjdą w 20—25 wkrótce po sobie następujacych poszytach, po 6 Arkuszy obejmujących.

Każden poszyt kosztuje Zło, pols. 1. albo gro. dob. 4. —

Praktische Zeichnungen von Meubles.

im neuesten und geläutertsten Geschmacke mit beigefügtem Maaßstab für Architecten, Tischler, Vergolder, Bildhauer und überhaupt für alle sich diesem Fache widmende Künstler; mit besonderer Rücksicht auf leichte Ausführbarkeit, auch als Vorlegeblätter für Sonntags- und Industrie-Schulen anwendbar. Erfunden und gezeichnet von F. W. Merker. 23stes Zimmer. (Vollständiges Ameublement) gr. 4. broch. Preis 10 Sgr.

Höchst interessante Schrift für alle Stände.

So eben ist bei Basse in Quedlinburg erschienen:

Wer war größer:

Friedrich der Große oder Napoleon?

Eine vergleichende Schilderung dieser großen Männer als Menschen, Helden, Staatsmänner und Fürsten. Von E. C. A. Baron v. Görtz. Erstes Heft. 8. Preis $12^1/_2$ Sgr

Diese vergleichende Darstellung der beiden größten Männer der neuern Zeit, in Hinsicht ihrer geistigen Größe, ihrer Ansichten, ihres Charakters und ihrer, die Welt erschütternden und allgemein angestaunten Thaten, verbunden mit einer höchst anziehenden Erzählung derselben, muß mit Recht das allgemeinste Interesse erregen, und darf zu den unterhaltendsten und belehrendsten Schriften der Gegenwart gerechnet werden; alle Stände finden hier eine eben so interessante, als mannichfaltige Unterhaltung. Das 2te Heft à 10 Sgr. ist ebenfalls so eben erschienen. Das Ganze wird circa 6—8 Hefte umfassen.

So eben ist erschienen:

Zeugnisse evangelischer Wahrheit; eine Sammlung christlicher Predigten und Reden in Verbindung mit andern Predigern herausgeg. v. Dr. **Chr. Fr. Schmid,** Prof. in Tübingen und **Wilh. Hofacker,** Diac. in Stuttgart. 1. Jahrgang. (1839) 38 Bogen gr. 8. mehr als 600 Seiten. brosch. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr.

Erbauung suchenden Lesern gesunde Nahrung aus dem göttlichen Lebensworte zu bieten und zwar, weil die Geistes- und Herzensbedürfnisse verschieden sind, auf mannigfaltige Weise — das ist der Zweck des vorliegenden Predigtbuches. Fromme Seelen, die bei allen Spaltungen der Kirche ihres Glaubens sich getrösten, werden verwandte Töne daraus vernehmen und in ihm diejenige Befriedigung finden, welche sie in so vielen andern Büchern vergeblich gesucht haben. Männer wie Schmid, Hofacker, Alb. Knapp, Kapff, Barth u. A., die hier zusammenwirken, bürgen wohl zum voraus für die Gediegenheit des Inhalts. Der 2. Jahrgang erscheint im Jahre 1840 und wird mit dem 1sten zusammen einen vollständigen Kirchenjahrgang bilden. — Jeder Band oder Jahrgang wird übrigens besonders abgegeben.